Medikamente als Auslöser

Jede zehnte LUTS vom Arzt verschuldet?

— Antidepressiva, Antihistaminika, Bronchodilatoren, Anticholinergika und Sympathomimetika: Sie alle können über Effekte auf den Detrusor und den Blasensphinkter zur Verschlechterung von Symptomen der

unteren Harnwege (LUTS) beitragen. Diuretika sind über die Erhöhung des Urinvolumens ebenfalls potenziell mit LUTS assoziiert. Wie bedeutsam der Beitrag dieser Medikamente tatsächlich ist, wurde nun mithilfe der California Men's Health Study abgeschätzt [Wuerstle MC et al. Arch Intern Med 2011; 171: 1680–2].

Von 63.579 Männern im Alter von 45 bis 74 Jahren (ohne Op wegen BPH, Prostatitis oder Prostatakarzinom) wurden die Verordnungsdaten ausgewertet. Die Beurteilung von LUTS erfolgte mit dem American Urological Association Symptom Index (AUASI). AUASI-Werte von 0–7 (leichtgradig) wurden als Referenzbereich definiert und mittelschweren (8–19) und schweren LUTS (20–35) gegenübergestellt.

Erwartungsgemäß stieg mit dem Alter der Anteil an Patienten mit mindestens mittelschweren LUTS – von den über 70-Jährigen hatten 10 % schwere LUTS – ebenso wie der

Gebrauch von Medikamenten. Männer, die ein Medikament aus den genannten Substanzklassen einnahmen, hatten ein deutlich erhöhtes Risiko für LUTS (95 %-Konfidenzintervall 1,25–1,34, Odds Ratio OR 1,29). Vor allem die Anwendung von Antidepressiva und Bronchodilatoren ging vermehrt mit LUTS einher (OR 1,39 und 1,22). Bei Männern ohne BPH war das medikamentenabhängige LUTS-Risiko höher als bei BPH-Patienten (OR 1,31 und 1,16).

Die Studienautoren leiten daraus ab, dass schätzungsweise 1 %, 2 %, 3 % beziehungsweise 4 % der LUTS durch Antihistaminika, Bronchodilatoren, Diuretika und Antidepressiva hervorgerufen werden. Demnach stehen bis zu 10 % der LUTS mit einem dieser Medikamente in Zusammenhang. Das unterstreiche die Bedeutung der Medikamentenanamnese für die Differenzialdiagnose von LUTS, so die Studienautoren.

Dr. Beate Schumacher

Liegt es an der Begleittherapie, wenn LUTS schlimmer werden?

Ausgezeichnete Forschung

Galenus-Preis und CharityAward von Springer Medizin verliehen

— Ende Oktober wurde in Berlin der Galenus-von-Pergamon-Preis für Arzneimittel-Innovationen von Springer Medizin verliehen. In der Kategorie Primary Care setzte sich der Antikörper Denosumab (Prolia®) von Amgen und GlaxoSmithKline durch. Der Jury würdigte den ersten monoklonalen Antikörper, der zur gezielten Osteoporosetherapie eingesetzt wird. Der Gewinner in der Kategorie Specialist Care, Nplate® von Amgen, enthält den Wirkstoff Romiplostim. Der Thrombopoetin-Rezeptor-Agonist stimuliert die Thrombozytenbildung.

In der Kategorie Grundlagenforschung hat sich die Jury in diesem Jahr für eine nephrologische Arbeit entschieden: Gewinner ist die Arbeitsgruppe um Prof. Wolfgang Kühn vom Uniklinikum Freiburg. Kühn ist es mit Dr. Fruzsina Kotsis und Dr. Christopher Böhlke gelungen, den molekularen Pathomechanismus der erblichen polyzystischen Nierenerkrankung zu entschlüsseln, wodurch sich Hoffnungen auf eine Therapie begründen.

Zeitgleich mit dem Galenus-von-Pergamon-Preis für herausragende Forschungsleistungen wurde der CharityAward verliehen, der vorbildliche und selbstlose Initiativen in der Gesundheitsversorgung prämiiert. Mit dem CharityAward 2011 wurde die Berliner Ärztin Jenny De la Torre ausgezeichnet. Seit 16 Jahren setzt sie sich für die Betreuung von Obdachlosen in Berlin ein und versorgt täglich bis zu 60 hilfsbedürftige Menschen. Peter Leiner

Fertilität

Gesunde Ernährung bessert Spermienqualität

— Mit Vollkornprodukten, Obst und Gemüse, dafür weniger Transfettsäuren lässt sich offenbar die Spermienqualität deutlich verbessern. Ein US-amerikanischen Forscherteam hat die Qualität der Spermien bei 188 jungen Männern untersucht und mit Angaben zu ihrer Ernährung verglichen. Die Wissenschaftler unterschieden zwischen einer „westlichen“ Ernährung mit viel Fleisch, Wurst, Pizza, Weißmehl, Zucker und Limonade und einer „umsichtigen“ Ernährung mit viel Fisch, Obst und Vollkornprodukten.

Männer, die sich besonders stark an die westliche Diät hielten, hatten zwar eine höhere Spermienkonzentration, dafür war die Motilität der Spermien in der Gruppe der Männer, die sich besonders stark an die umsichtige Diät hielten, besser. So waren in dem Quartil der Männer mit der gesündesten Ernährungsweise 63 % der Spermien beweglich, aber nur 56 % in dem Quartil der „unge-sunden“ Esser. Man vermutet, dass der geringere Anteil an Transfettsäuren in der gesunden Ernährung hierfür verantwortlich ist. Thomas Müller